

Horst Adler

**Der geplante Band III zu Friedrich Julius Schmidts
„Geschichte der Stadt Schweidnitz“
als Fortsetzung der 1846 und 1848 bei Heege erschienenen Bände I und II.**

Der Verfasser sucht schon seit Jahren, bisher ohne jeden Erfolg, nach den handschriftlichen Aufzeichnungen von Friedrich Julius Schmidt für einen geplanten 3. Band der „Geschichte der Stadt Schweidnitz“. Schmidt führte sie bis zu seinem Tode im Jahre 1892. Bis 1945 lagen sie im Schweidnitzer Stadtarchiv. Bearbeitete Auszüge wurden ab Ende August 1940 in der „Täglichen Rundschau“ veröffentlicht. Als Bearbeiter, der nur mit B. zeichnete, darf man wohl Brachmann vermuten. Seine Editionsriterien kennzeichnet B. so: „Wenn nachstehend Auszüge aus den Schmidtschen Notizen, die mit dem Jahre 1848 beginnen, mitgeteilt werden, so ist die Auswahl so getroffen, daß nur das berücksichtigt wurde, was nicht inzwischen durch Schubert oder Schirrmann widerspruchsfrei veröffentlicht worden ist. Die Ausdrucksweise des Verfassers ist unverändert geblieben.“ Die Notizen Schmidts sind aber auch in dieser verkürzten Form wertvoll. Da der Jahrgang 1940 der „Täglichen Rundschau“ wohl nur noch in der Breslauer Universitätsbibliothek zugänglich ist, lasse ich den damaligen Text (ohne die Einleitung) hier folgen. Die Fußnoten dieses Teils stammen von Brachmann.

1848 (TR 201)

Erste öffentliche Sitzung der Stadtverordneten, Mittwoch nach Ostern (26. April), in der ehemaligen Kreuzkirche.¹

Zeitiges Frühjahr; an Ostern, 23. April, hatten die Bäume großen teils schon abgeblüht.²

Die Ereignisse des 31. Juli. (Blutvergießen durch das Militär auf dem Markt): Ob Major von Gersdorf, ob Oberst Mosler kommandiert, ist ungewiß.

Versetzung des Artillerie-Leutnants Jung, der von dem Vereinsrechte Gebrauch machen wollte.³

Leutn. Schröder zurückgetreten. Unter den Militärs sehr liberal, sogar demokratisch gesinnt die Leutnants Bröcker (Artillerie) und Feller (Ingenieur); Demokrat der christkath. Prediger Jungnickel.

Am 1. August resignierte Bürgermeister Berlin, genötigt zu diesem Schritt durch eine Deputation von Bürgern, an deren Spitze Kaufmann Werner (kath.) und Kaufmann Rosenthal (jüd.) standen. Die Geschäfte des Bürgermeisters übernahm einstweilen Syndikus Pfitzner; einige Wochen später wurde Reg.-Ass. Schmidt (christkath.) aus Breslau zum kommissarischen Bürgermeister berufen.

Im allgemeinen herrschte in jener Zeit Unsicherheit des Eigentums. Man hörte viel von Einbrüchen bei Nachtzeit, besonders in den Vorstädten. Die Bürgerwehr erlahmte nach dem 31. Juli in ihrer Tätigkeit.

¹ Die Kreuzkirche war seit der Säkularisation 1810 in Privatbesitz und wurde später wieder von der kath. Kirchengemeinde gekauft und gottesdienstlich verwendet. Der Stadtverordneten-Sitzungssaal im Schmetterhause wurde erst im Laufe des Jahres 1848 eingerichtet.

² Das sehr zeitige und wunderschöne Frühjahr 1848, das schon im März langen Aufenthalt im Freien erlaubte, hatte in ganz Deutschland einen befördernden Einfluß auf die Volksbewegung des Revolutionsjahres.

³ Soll wohl bedeuten, daß dieser Offizier an politischen Versammlungen und Vereinen teilnahm.

Um die Erweiterung der Promenaden hat sich Ingenieur-Major von Kösche große Verdienste erworben; der Teil zwischen dem äußeren Striegauer (Tor?) und der Köppen-Barriere (Vorkwerkstraße) war dazu gekommen.

Vor Ostern an einem Mittwoch Schrecken wegen Ankunft der Weber aus Leutmannsdorf.⁴

1849

Bei der am 5. Februar zu Königszelt abgehaltenen Wahlversammlung der Wahlmänner wurde für die 2. Kammer der preußischen Landesvertretung auf Grund der oktroyierten Verfassung gewählt: Kgl. Domänenpächter Seiffert aus Queitsch am Zobten, Redakteur der Schlesischen Zeitung Möcke und Gutsbesitzer Jordan (Krs. Neumarkt). Alle drei waren Männer der konstitutionellen Richtung. Demokratische Blätter zürnten über diese Wahl. (Es war die erste auf Grund des Dreiklassenwahlrechts). Die Schles. Chronik in Breslau schrieb:

*Da Ihr eilf Morde zählet,⁵
Da zürnt ich blutig roth,
Doch da Ihr Möcke erwähltet
Sind ihrer noch zu wenig tod.*

Später wurde diese Versammlung wieder aufgelöst, da die Majorität nur um einige Stimmen der Minorität überlegen war. Bei zufälligen Hindernissen kamen Gesetze zu Stande, welche keine rechte Einheit enthielten. Im Herbst fand eine Neuwahl statt. Ins Herrenhaus war auf Grund der damaligen Verfassung von Armin-Heinrichsdorf gewählt worden.

Neue Gerichtsorganisation: Die Patrimonialgerichtsbarkeit hört auf. Verwendung und Versetzung der bisherigen Justitionare.⁶ Die bisherige Justiz-Commissare werden Rechtsanwälte. Öffentliches und mündliches Verfahren bei Gericht. Anklage durch den Staatsanwalt (Nessel). Erstes Schwurgericht im Herbst 1849.

Gegen Ende 1848 und noch 1849 erschienen in Schweidnitz 5 Wochenblätter, die aber nach und nach eingingen. – Vor Eröffnung der Kammern im Februar 1849 war den gewählten Abordnungen zu Ehren im Saale der „Stadt Berlin“ ein Zweckessen veranstaltet worden.

Politische Parteien in Schweidnitz: Antipoden sind Schück, Korrektionshausdirektor, konserv., mit einer gewissen Ostentation., Sommerbrodt, Apotheker, langjähriger StVO-Vorsteher, liberal ohne nötiges Verständnis, schwatzhaft in hohen Graden.

Das Kreisgericht wird nach der Burgstraße verlegt. (Früher war das Land- und Stadtgericht in dem ehemaligen Kloster der Minoriten auf der Köppenstraße). Zivil- und Kriminalgericht waren von nun an vereinigt.

1850

Am Sonntag Jubilate (3. Sonntag nach Ostern) fand ein entsetzlicher Raubmord statt. Der ehemalige Kaufmann George wurde samt seiner Wirtschaftlerin Frau Becker nachmittags in seiner Wohnung von dem Raubmörder Brodrock, einem geborenen Schweidnitzer, unter Mitwirkung mehrerer Komplizen ermordet. Am Bußtage fand die Beerdigung beider auf dem evangelischen Friedhof statt. Im April des folgenden Jahres wurde Brodrock auf Grund des

⁴ Sie sind nicht nach Schweidnitz gekommen.

⁵ Mit „Ihr“ sind die Schweidnitzer angeredet; die elf Morde beziehen sich auf die 11 Toten des 31. Juli 1848.

⁶ Die von den Grundherrschaften bezahlten Gerichtspersonen.

Ausspruches der Geschworenen zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde Ende September 1851 im Hofe des Inquisitoriums vor Zeugen vollstreckt. Der Mitschuldige Jung wurde zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe, zwei andere zu 15 und 14 Jahren Gefängnis verurteilt. Kurz bevor dieser Raubmord geschehen, war der Schuhmacher Alex bei dem Wehrsteig in Kletschkau in der Weistritz ermordet gefunden worden. Man imputierte diesen Mord gleichfalls dem Brod-rock.

Im Mai wurde vor dem Schwurgericht der Prozeß gegen die Freiburger Tumultanten verhandelt. Infolge der Auflösung der Nationalversammlung in Berlin im November 1848 hatten, wie in anderen Orten, so auch in Freiburg Unruhen stattgefunden, in welchen gegen Anordnungen des Magistrats offenbar Bewegungen gemacht worden waren. Eine nicht geringe Zahl von Bürgern Freiburgs war auf der Anklagebank. Mehrere derselben wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt. Vorsitzender des Schwurgerichts war der frühere Direktor des Stadt- und Landgerichts von Hugo, Kreisrichter und Kreisgerichtsrat hierselbst.

Die Schwurgerichtsverhandlungen fanden sonst im Schmetterhause, wo die Stadtverordneten-Versammlungen abgehalten wurden, statt. Für den Freiburger Tumult-Prozeß war der Saal des „Gasthofes zur Stadt Berlin“ gewählt worden.

Auf Grund der neuen Gemeinde-Ordnung fanden gegen Ende des Jahres die neuen Gemeinderats-Wahlen unter lebhafter Beteiligung der Bürgerschaft statt.

Im Februar wurde die Wahl des Abgeordneten für das Erfurter Parlament vorgenommen. Dr. juris Bayer, Privatmann aus Kuhnau bei Zobten, Kandidat des Gorkauer konservativen Vereins, wurde gewählt. (Das Erfurter Parlament hat weiter keine Bedeutung gehabt.) Gegenkandidat war Professor Dr. Tellkampf aus Breslau. Bayer war ein sehr konfuser Kopf.

Die bisherige Vorbereitungsklasse des Gymnasiums wurde Ostern 1850 in die Sexta verwandelt.

Mobilmachung der preußischen Armee bis ins 2. Aufgebot. Vorkehrung; ein Teil des Glacis gelichtet. Strauchwerk und Bäume in die Gräben der äußeren Enceinte gelegt. Übereinkunft in Olmütz (Brandenburg-Manteuffel).⁷

1851

Am 18. Januar 150jährige Gedenkfeier der Erhebung Preußens zum Königreich durch ein gemeinsames Diner im Saale der „Stadt Berlin“ gefeiert. Oberstleutnant Gerber brachte den Toast aus; Konrektor Schmidt⁸ hatte das Festgedicht geliefert.

Im Frühjahr fand die letzte öffentliche Hinrichtung auf dem Richtplatze an der Bolkohöhe statt; enthauptet wurde der Raubmörder Pantke, der den Schneider Trandorf im Waldenburgischen ermordet hatte.

In der ersten Hälfte des Jahres wählte der Gemeinderat den ehemaligen Bürgermeister Krüger zum neuen Bürgermeister; diese Wahl wurde seitens der Kgl. Staatsbehörde nicht bestätigt. Gegen Ende des Jahres wurde der Ratssekretär Glubrecht in Breslau hauptsächlich durch den Einfluß des Stadtverordneten-Vorstehers Sommerbrodt gewählt.⁹

Superintendent und Pastor prim. Haacke feierte am 8. Januar sein 25jähriges Amtsjubiläum; er wirkte seit 8.1.1826 in Schweidnitz.

⁷ Die damaligen preußischen Minister.

⁸ Das ist der Verfasser selbst; ohne Festgedicht ging es bei diesen Festessen grundsätzlich nicht.

⁹ In diesem Falle hat S., dem J. Schmidt sonst nicht gewogen ist, sich um die Stadt wohlverdient gemacht.

1852

Das Kommissariat des Reg.-Ass. Schmidt bei der städtischen Verwaltung hört auf. Am 13. Mai wurde Glubrecht als Bürgermeister eingeführt. Festzug nach der Friedenskirche. Predigt des Superintendenten Haacke. Vereidigung durch Reg.-Rat v. Eichhorn. Festtafel in der „Stadt Berlin“. Festgedicht von Konrektor Schmidt.

Trockener Sommer. Zu Anfang Juli waren die jungen Bäume, besonders die Eichen in den Promenaden, durch Raupenfraß devastiert.

Die Gymnasiallehrer wurden zur Kommunalsteuer herangezogen.

Am 15. Oktober (Geburtstag des Königs) wurde der Grundstein zum neuen Gymnasium in der Köppenstraße gelegt. Festzug vom alten Gymnasium auf dem Friedenskirchhof nach dem Bauplatz. Die Kommune hatte den Bauplatz für mehr als 6000 Taler vom Justiz-Fiskus erstanden. Auf dem Platze stand früher das Minoriten (Franziskaner) – Kloster, das zum Land- und Stadtgericht umgeformt war, und die Minoritenkirche, eingerichtet zum Holzmagazin.

Im März war der wissenschaftliche Verein (gen. Philomathie) begründet worden; Mitglieder u.a.: Garnisonprediger Hocke, Superintendent Haacke, Gymnasialdirektor Dr. Held, Prorektor Brückner, Konrektor Dr. Schmidt, Oberlehrer Türkheim, Gymnasiallehrer Kövinger, Staatsanwalt Nessel, Kommandant (der Festung) Oberstleutnant Goslar, Major Gontard, Ing.-Hauptmann Neuland, Gen.-Maj. a.D. von Chappuis, Sanitätsrat Dr. Scholz,¹⁰ Kreisphysikus Dr. Schlegel.

200jähriges Jubiläum der Friedenskirche, gefeiert Donnerstag, 23. September, unter allgemeiner Beteiligung der Gemeinde; viermaliger Gottesdienst, am Abend des 22. für die Schulen und dreifach am 23. Es erschienen drei Schriften von Schmidt, Goguel, Haacke.

1853

Am 21. Januar stirbt Prorektor des Gymnasiums Brückner, ausgezeichnet als Gelehrter, im noch nicht vollendeten 50. Lebensjahr; weniger bedeutend waren die Erfolge seiner pädagogischen Wirksamkeit. An seine Stelle trat Michaeli 1854 Prorektor Guttmann vom Gymnasium Ratibor.

Im Juli verließ uns die hier in Garnison stehende Artillerieabteilung. An ihre Stelle trat eine Batterie der Garde-Festungsartillerie.

Neue Städteordnung vom 30. Mai 1854.

1854

Einweihung des Gymnasiums am 15. Oktober. Festzug vom alten über den Markt nach dem neuen. Übergabe des Schlüssels von Baumeister an die Patronatsbehörde (Glubrecht), von diesem an das Gymnasial-Kollegium (Haacke), von diesem an Direktor Dr. Held. Festreden von Bürgermeister Glubrecht, Kgl. Konsistorial- und Schulrat Menzel, von Direktor Dr. Held. Festmahl zur Feier von Königs Geburtstag. Am 14. Oktober Schlußfeier im alten Gymnasium. Am 16. Oktober Einführung des Prorektors Guttmann. Festmahl in der „Stadt Berlin“. 17. Oktober Eröffnung der Lektionen im neuen Gymnasium. Am 11. Juni silbernes Ehejubiläum des Prinzen von Preußen begangen.

Im Monat August größere Überschwemmungen in Schlesien; Sammlungen; Monsterkonzert im September unter Wiprechts Leitung in Breslau.

¹⁰ Der Vater des späteren preußischen Finanzministers /Adolf v. Scholz/, später mit seinen Söhnen geadelt, und Großvater des Dichters Wilhelm von Scholz.

Im Monat Mai das erste landwirtschaftliche Fest vom Landwirtschaftlichen Verein veranstaltet.

1855 (TR 211, 9.9.1940)

Prinz Wilhelm von Preußen (der nachmalige König und Kaiser) trifft Dienstag, 6. Juli, als Generaloberst zur Inspizierung des Militärs ein. Absteigequartier im „Gasthof zur goldenen Krone“; Vorstellung der Behörden; Serenade gebracht. Am 7. Juli Inspizierung der Truppenteile.

Der Bürgermeister (Glubrecht) wird im Frühjahr Oberbürgermeister.

Im Oktober wird hier die Provinzial-Gewerbeschule mit zwei Klassen eröffnet. Dieselbe wird im Gymnasialgebäude im Parterregeschoß untergebracht. Lehrer: Großmann, Direktor (Mathematiker), Grundmann für das Fach der Naturwissenschaften, Baumeister Kamtz für den Zeichenunterricht. Mitglieder des Kuratoriums der Anstalt: Gen.-Major a.D. du Vignau, Kgl. Bauinspektor Gandtner, Stadtsyndikus Pfitzner, Stadtverordnetenvorsteher Sommerbrodt, Direktor Großmann.¹¹

Im Herbst wird an Stelle des Oberst Goslar, der im Herbst 1848 hierher versetzt wurde, Oberst Bartenwerffer Kommandant von Schweidnitz.

1856

Oberlehrer Türkheim stirbt plötzlich (7. April) auf dem Schulwege dicht vor dem Gymnasium vom Schläge gerührt. Er war Mathematiker und hatte sich von der Stellung eines Feuerwerkers der Artillerie emporgearbeitet. Dr. med. Arnold, Kommunalarzt der Stadt und Stadtverordneter, eine in vielen Kreisen beliebte Person, starb 16. April. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, Sohn des Prinzen Wilhelm von Preußen (der nachmalige Kaiser Friedrich III.), wird im Herbst Oberst des 11. Inf.-Reg. und hat seine Wohnung im kgl. Schloß in Breslau. Da in Schweidnitz ein Bataillon des 11. Regiments steht, kommt er zur Inspizierung öfter nach Schweidnitz bis Herbst 1857. Zu Ende des Jahres legte der Gymnasiallehrer Weyrauch (4. Colleg) sein Amt nieder. Er ging zur katholischen Kirche über und wurde Gymnasiallehrer im Österreichischen.¹²

1857

Am 11. September starb infolge eines Schlaganfalls der Garnison-Stabsarzt Dr. Hertel, ein vielbeliebter Mann, höchst uneigennützig. Bei der Beerdigung allgemeine Beteiligung. – Am 26. September starb Diakon Goguel, 4. Geistlicher und beliebter Prediger der Friedenskirche. – Am 29. September starb Justizrat Jung nach längerer Krankheit.

Zu Michael scheidet Prorektor Guttmann aus dem Lehrerkollegium des Gymnasiums aus, um das Direktorat des Kgl. Gymnasiums in Brieg zu übernehmen. Er hatte amtiert in Schweidnitz von 1830-1846, war 1846-1854 Prorektor am Gymnasium in Ratibor, dann hierher zurückberufen, hatte er in der letzten Stellung drei Jahre amtiert. An seine Stelle als Prorektor trat der bisherige Conrektor Dr. Schmidt. Ostern 1857 wurde Dr. Dahleke, bisher Hilfslehrer in Liegnitz, als letzter Kollege angestellt. Im Oktober Krankheit (Geisteskrankheit) des Königs Friedrich Wilhelm IV. Im August und im September Schießübungen im Festungsglacié, um die

¹¹ Es fällt auf, daß kein einziger Gewerbetreibender in diesem Kuratorium einer Gewerbeschule Platz hatte.

¹² Das Schweidnitzer Gymnasium war damals noch eine evangelische Anstalt, da er von der Friedenskirchengemeinde gegründet war. /Zusatz Adler: Es war aber seit 1812 bereits eine städtische Anstalt!/

Stärke des alten Mauerwerks zu erproben. Dieselben fanden statt unter Leitung des Oberstleutnants Hartmann. Um gerade Schußlinie herzustellen, mußte das Glacis (Promenade) sehr gelichtet werden.

1858

25. Januar: Vermählungsfeier des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen mit Viktoria, Prinzessin von England.

26. Januar: 150jährige Jubelfeier des Gymnasiums; Programm von Prorektor Dr. Schmidt.

Im September große Parade (6. und 5. Armeekorps) vor dem Prinzregenten Wilhelm bei Berg-hof usw.

An Stelle des im Herbst 1857 verstorbenen Diakons Goguel wurde Pastor Schneider, Sohn des weil. Professor Schneider in Breslau, berufen; er hatte seither in Kontopp bei Grünberg fungiert.

Zu Anfang des Jahres trat Dr. Schäfer, bisher am Gymnasium in Ratibor Hilfslehrer, als jüngster Lehrer im Gymnasium ein.

1859

Zu Anfang des Jahres starb einer der verdienstvollsten Beamten der Kommune, Stadtkämmerer und Stadtrat Thamm, der eine Reihe von Jahren gewissenhaft sein Amt verwaltet hat. Die Dokumente dafür liegen in den Kämmerereberichten vor. Sein Nachfolger im Amt war Kämmerer Emrich /sic!/; er hatte früher in derselben Eigenschaft in Bunzlau und vorher in Lauban fungiert. Er war seinem Vorgänger wenig ähnlich.

7. April: 25jähriges Direktoratsjubiläum des Gymnasialdirektors Dr. Held. – Zu Anfang des Monats Juli 25jähriges Rektoratsjubiläum des Rektors Jüptner von der evang. Stadtschule. – Später wurde noch einige Male Lehrern gratuliert zu 25jährigen Jubiläen, z.B. dem Lehrer Essel in Schönbrunn, von einer besonderen Feier war nicht mehr die Rede; nachmals wurden auch die Gratulationen unterlassen.

1860

Im ersten Vierteljahr starb Sanitätsrat Dr. Koßmann, erster Brunnenarzt in Bad Altwasser. Er hatte auf dem Gymnasium in Schweidnitz seine Ausbildung erhalten und sich hier niedergelassen. Er war als Arzt sehr beliebt und einer der gemütvollsten, edelsten Menschen, die ich hierorts kennen gelernt habe.

Im Januar starb der pensionierte Major Schober, Ehrenbürger der Stadt. Er hatte zuletzt als Hauptmann im 7. Inf.-Regt. Gestanden. Um die Kultur und Erhaltung unserer Promenaden hat er sich wesentliche Verdienste erworben.¹³

1861

Im Monat Juli wurde seit 1842 das erste Mal wieder das Bolkofest gefeiert unter großer Teilnahme des Publikums. Es dauerte 8 Tage (Anregung von Kämmerer Emerich /sic!/). Festzug Montags vom Rathaus aus; Teilnahme benachbarter Schützengilden; Diner im Schießhaus;

¹³ Schober war langjähriger Vorsitzender des Verschönerungsvereins, der die damals noch dem Militärfiskus gehörigen Promenaden betreute. Der Schoberplatz in der Kaiserpromenade erinnert heute /1940!/ noch an ihn.

Gruß an Se. Majestät den König in Baden.¹⁴ Belustigungen während einer Woche in Zelten und Schießen; Einbringung des Schützenkönigs.

50jähriges Jubiläum der Universität Breslau im August. Festschrift seitens des Gymnasium; Prorektor Schmidt Delegierter.

Holteis Vorlesungen im Frühjahr.

Das Schweidnitzer Bier beginnt wieder, sich einen guten Ruf zu erwerben; Lagerbier, Schöps. Rektor Wentzlaff an die evang. Stadtschule berufen.

1862

Am 6. Juli wird durch kgl. Kabinettsorder die Festung Schweidnitz in der äußeren Enceinte¹⁵ freigegeben; die Baubeschränkungen in dieser Enceinte hören auf.

Im Monat Juli Einweihung des Denkmals auf dem Tartschenberge bei Leutmannsdorf, welches der Bauer Langer und dessen Mutter zum Andenken an die Lebensrettung König Wilhelms vor dem im Monat Juli 1861 gemachten Attentat gesetzt haben. Zahlreiche Einladungen zur Teilnahme waren an die Spitzen der Behörden und an Privatleute ergangen. Besondere Festschrift.

Abputz des Rathauses.

Verhandlungen der Stadtverordneten wegen der Beneficienkasse; viel Staub aufgerüttelt.

1863

Stadtbourat Dittrich, ein Jahr vorher als Bauinspektor der Stadt angestellt, tritt in das Magistratskollegium. Bau der städtischen Gasanstalt. Überall wird das Straßenpflaster aufgerissen, um Röhren zu legen. Zur 50jährigen Gedenkfeier der Schlacht an der Katzbach (26. August) brennt das erste Gaslicht.

Der patriotisch-konservative Verein begeht am 3. Februar eine 50jährige Gedenkfeier an den Aufruf des Königs. Am 17. März seitens des Militärs 50jährige Gedenkfeier; Diner im Schießhause (Oberst von Buddenbrock kommandierte); abends Feier im patriotisch-konservativen Verein. Am Morgen Festfeier im Gymnasium; Rede des Prorektors Dr. Schmidt in der Aula.

Verhandlungen des Militärfiskus mit der Stadt wegen Überlassung der äußersten Enceinte; dieselben scheitern.

Fünfzigjähriges Dienstjubiläum des Kreisgerichtsdirektors Schmidt am 28. Dezember begangen. Gratulationen; Anwesenheit des Appellationsgerichts-Chefpräsidenten Dr. von Möller. Dem Jubilar der Titel Geh. Justizrat verliehen; früher schon war ihm der Rote Adler-Orden 4. Klasse zuteil geworden. Die Juristenfakultät der Universität Breslau verleiht ihm den Grad eines Dr. juris.

1864

Spätes Frühjahr; noch am 1. Mai harter Frost. Den ganzen Sommer nicht sehr warme Witterung. Schon in der Nacht vom 4. Zum 5. Oktober wieder Frost; daher in e i n e r Nacht der Wein erfroren.

¹⁴ König Wilhelm weilte damals zur Kur in Baden-Baden, wo am 14. Juli der Student Becker auf den König geschossen hatte, ohne ihn zu treffen.

¹⁵ Wall, Umfassungsmauer

Nach mehrwöchentlicher Krankheit starb am 29. August der Gymnasialdirektor Dr. Held, allgemein betrauert von Lehrern und Schülern. Die Führung des Direktorats bereits am 10. August dem Prorektor Schmidt übertragen. Am 20. August hatte Oberbürgermeister Glubrecht dem stellvertretenden Direktor mitgeteilt, daß es selbstverständlich wäre, daß ihm nach dem Ableben Helds das Direktorat übertragen werden würde. Nach Helds Tod begann die Machination; die Hauptfaktoren der letzteren waren Stadtverordnetenvorsteher Sommerbrodt, Komunalarzt Dr. Meyer und Kaufmann Bachmann, später der Oberstabsarzt Dr. Korseck, der sich besonders bei dem Oberbürgermeister in Achtung zu setzen mußte.

Dänischer Feldzug. Nach der Erstürmung der Düppeler Schanzen (18. April) wurden die ersten Gefangenen, über 400 Mann, hier eingebracht, Sonnabend, 24. April, nachmittags. Dieselben langten auf einem Extrazuge an und wurden in den im dem Wallgraben gelegenen Kasematten zwischen dem Striegauer und dem Kroischtore untergebracht. Später noch mehr, besonders nach der Einnahme von Alsen. Auch der Seekapitän Hammer,¹⁶ als er in Gefangenschaft geraten war, wurde nach Schweidnitz gebracht. Die Behandlung derselben war eine milde; Kommandant Oberst von Buddenbrock. Die Gefangenen waren bis in den Herbst hier; nachdem die Friedensbedingungen stipuliert waren, wurden dieselben entlassen. Bei dem Feldzuge war das hier in Garnison stehende 10. Infanterieregiment (Oberst Vogel von Falkenstein) beteiligt. Rückkehr am 24. Dezember nachmittags; Triumphbogen, Ehrenpforten, Girlanden, Fahnen. Seitens der Kommune am 28. Dezember Diner, arrangiert im Gasthof zum Zepter.

Zum Monat Mai Oberbürgermeister Glubrecht auf neue 12 Jahre gewählt; von Reg.-Assessor Tschoppe aus Breslau in sein Amt eingeführt. Ursprünglich war der damalige Landrat Graf Pückler zum einführenden Kommissarius ernannt; der Magistrat (Kämmerer Emerich) hatte dagegen remoinstriert.¹⁷ Die Einführung erfolgte in der Stadtverordnetenversammlung; vorher in der Behausung des Bürgermeisters Gratulationen, nachmittags Diner im Gasthof zum goldenen Löwen.

1865

Nach vielfacher Agitation schreitet, als der Gehalt des Gymnasialdirektors auf 1350 (Taler) incl. Wohnung festgestellt war (Stadtv.-Vorsteher Sommerbrodt: wir müssen bedeutend erhöhen, um eine Kapazität zu wählen!), der Magistrat am 22. Mai zur Wahl. Es wird gewählt der Oberlehrer Höfig vom Gymnasium zu Parchim im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin; 3 Stimmen waren auf den Prorektor Prof. Dr. Schmidt gefallen. Derselbe (Höfig), empfohlen u.a. durch den Oberstabsarzt Korseck, nahm die Wahl an. Als er zum *colloquium pro rectoratu*¹⁸ berufen wurde, schrieb er ab. Das Ablehnungsschreiben traf am 10. August ein; am 12. August (Sonnabend) wählte auf den Vorschlag des Oberbürgermeisters der Magistrat den Oberlehrer Friede aus Breslau.

Am 15. September Einweihung des zweiten ausgebauten evangelischen Schulhauses in der Äußeren Kirchstraße. Eröffnung der Höheren Töchterschule (früher Privatanstalt Rolffs und

¹⁶ Hammer war eine damals vielgenannte Persönlichkeit; er war dänischer Befehlshaber auf den Nordfriesischen Inseln gewesen.

¹⁷ Ein typisches Beispiel für die Art, wie staatliche und Selbstverwaltungsbehörden in Preußen vielfach zueinander standen. Schweidnitz war damals noch kreisangehörig, und die Einführung des Bürgermeisters durch den Landrat des Kreises war also etwas ganz natürliches. Aber das Selbstgefühl des Magistrats sträubte sich gegen den Landrat. Die Regierung gab nach, ließ aber den Oberbürgermeister durch einen – Assessor einführen, allerdings einen Regierungsassessor, und ein solcher war nach Anschauung damaliger und auch einer noch viel späteren Zeit einem dienstergrauten Oberbürgermeister unendlich überlegen.

¹⁸ Rektoratsexamen für „Ausländer“

Frl. (Koch u.) Bartelt, Frl. Imme-Scheling, Rektor Strehle, Lehrer: Engmann, Frl. Eylen, Frl. Gramatke (später Arnold), für weibliche Handarbeiten Frl. Rieß. Einführung durch Superintendent Haacke von hier, Kgl. Kommissarius Schulrat Dr. Schubert. Das neue Schulhaus hatte gegen 47 000 Taler gekostet.

Lebhafte Verhandlungen in der Stadtverordnetenversammlung: der Bau der Brettschneidemühle im Millmichtale war im Jahre 1862 auf 2600 Taler veranschlagt worden und hat 9600 Taler gekostet. (Stadtv. Justizrat Gröger: Diese Sache ist dazu angetan, den Regreß¹⁹ an die Kgl. Regierung zu nehmen). Schon im Jahre 1862 hatte der damalige STVO-Vorsteher-Stellvertreter Landrat a.D. von Wrochem in der Beneficienkassenangelegenheit den Regreß an die Kgl. Regierung nehmen wollen; die Sache unterblieb.

Superintendent Erdmann im Herbst in Schweidnitz.

Am 11. Juli stirbt Baumeister Kamtz, Lehrer und interimistischer Dirigent der Provinzial-Gewerbeschule. Das Direktorat war seit der interimistischen Berufung Großmanns an die Gewerbeakademie in Berlin vakant. Der günstige Moment zur Aufhebung der Gewerbeschule war verabsäumt.²⁰

1866

Das Interimistikum in der Direktorsverwaltung des Gymnasiums erreicht sein Ende mit dem 1. April. Einführung des neuen Direktors Friede (früher Oberlehrer am Magdalenum in Breslau) durch den Kgl. Kommissarius, Prov.-Schulrat Dr. Scheibert aus Breslau. Akt im Gymnasium, Introduction durch Prof. Schmidt, Einführung durch Scheibert. Nachmittags Diner im Gasthof zur goldenen Krone. Bei diesem Diner wurde außer dem Gymnasialdirektor Friede der Gewerbeschuldirektor Warnicke in seine Funktion eingeführt.

*

Mitten im Jahre 1866 brechen die „Notizen“ von Prof. Dr. J. Schmidt ab, um sich im gleichen Jahre noch als Anfang einer ausführlichen Stadtchronik fortzusetzen. Diese handschriftliche Chronik liegt ebenfalls im städtischen Archiv. Ihre Auswertung für die Stadtgeschichte verspricht einmal reiche Ergebnisse, da sie über einen Zeitabschnitt berichtet, in dem nach 1867 das neue Schweidnitz, die Stadt ohne Festungsmauern, entstanden ist. - B.

1866

Schweidnitz im Jahre 1866. Neue Beiträge zur Stadtgeschichte nach Julius Schmidts „Chronik“ (I: TR 240/12.10.1940, II: dto., ???)

Das Jahr 1866 war ein Schicksalsjahr nicht nur für Deutschland, sondern im kleinen auch für die Stadt Schweidnitz. Es war für unsere Stadt (wie für viele andere gleich große Orte, namentlich des Ostens) das letzte Jahr eines sehr beschaulichen, aber auch ärmlichen Daseins und zugleich das letzte Jahr der friderizianischen Festung Schweidnitz, die den Stadtkern noch mit Mauern, Wall und Graben einschnürte, obwohl die Außenwerke, die dem Orte eigentlich den Charakter einer Festung gegeben hatten, schon seit mehr als einem halben Jahrhundert in Trümmern lagen. Zunächst sah es freilich so aus, als ob der Stadt in dem Kriege mit Österreich wieder eine Rolle zugehört sei, wie hundert Jahre zuvor, als im Siebenjähri-

¹⁹ Haftbarmachung des verantwortlichen Beamten.

²⁰ Die Schule wurde erst 1874 aufgehoben.

gen Kriege nach vier Belagerungen der Name Schweidnitz im Munde der ganzen Welt war. Etwa sechs Wochen vor Kriegsausbruch wurden die schon halb zerfallenen Gräben und Sprengtrichter der Außenwerke eingeebnet, anscheinend, um freies Schußfeld zu bekommen. Dazu wurden die Baumalleen, die sich seit Jahrzehnten schon, genau den eckigen äußeren Linien (dem „Glacis“) der Forts, Redouten, Hangards folgend, um die Stadt herumzogen, wieder einmal, wie schon bei der Mobilmachung von 1850, niedergeschlagen, und die Stämme in die Gräben geworfen. Die Nachricht, daß das Jauernicker, das Garten- und das Bögenfort in Verteidigungszustand gesetzt worden seien (Schirrmann'sche Chronik), dürfte wohl ein Irrtum sein, denn zu verteidigen waren diese ehemaligen Festungswerke nicht. Sie erhielten ja auch weder eine Besatzung noch Geschütze, ebensowenig wie die fünf Feldbefestigungen, die weit vor der alten Festungslinie schnell angelegt wurden. Vom 20. Juni an war in der Stadt auch kein Militär mehr, außer einer halben Kompanie Pioniere. Von Preußen wurde der Krieg ja von vornherein als Angriffskrieg geführt, und die Arbeiten um Schweidnitz konnten deshalb nur den Zweck haben, für alle Fälle etwa zurückweichenden Truppen einen Halt zu geben. Dieser Fall schien auch nicht außer dem Bereich der Möglichkeit zu liegen, als das erste Gefecht bei Trautenau am 27. Juni mit dem Rückzuge des 1. Armeekorps, von dem eine Division vorher durch Schweidnitz durchgekommen war, nach Liebau endete. Am 29. Juni wurden deshalb auch die Zugänge zu den Vorstädten mit Palisaden verschlossen und Wasser in die Gräben am Wasserfort (bei der Gasanstalt) und an der Wasserredoute (am Schederteich) eingelassen. Für die Palisaden mußten weitere Bäume der Promenade erhalten, bis nach einigen Tagen, als in Böhmen die Lage allgemein günstig geworden war, das Baumfällen eingestellt wurde. Die Schweidnitzer ständige Garnison, zwei Bataillone der 10er, war schon am 20. Mai ausgerückt, zuerst in die Gegend von Wartha, dann ins Waldenburgische. Das Landwehrbataillon der Zehner fuhr am 10. Juni mit der Bahn nach Oberschlesien, wo ja nur Grenzplänkeleien stattfanden; in Schweidnitz war man in jenen Tagen allerdings der Meinung, in Oberschlesien würde es zuerst losgehen. Am 5. und 6. Juni standen die beiden schlesischen Korps noch in nächster Nähe der Stadt, und der Kronprinz Friedrich Wilhelm, der (nominelle) Oberbefehlshaber der schlesischen Armee, hatte sein Hauptquartier in Fürstenstein. Am 5. Juni war das 5. Korps auf der Straße Freiburg – Landeshut und am 6. Juni das 6. Korps auf der Straße Fürstenstein – Altwasser zur Besichtigung aufmarschiert; beide marschierten dann nach der Grafschaft Glatz links ab. Das geruhsame Leben der 15 000 Einwohner der Stadt, die ohne Industrie mit ihren Handwerkern und Kaufleuten nur für die eigenen Bedürfnisse und die ihrer näheren Umgebung zu sorgen hatte, war durch die Mobilmachung und den Aufmarsch der Armee ziemlich aufgepulvert worden. Die zahlreichen Einquartierungen stellten Verbindungen der Einheimischen mit Angehörigen anderer Landesteile her, wobei sich herausstellte, daß z.B. die West- und Ostpreußen den Schlesiern recht fremd waren. Daß auch Mieter Einquartierungen erhalten hatten, war eine Neuerung; die Quartierlast ruhte ja auf dem Hausbesitz. Flugs wurde auch in der Stadtverordnetenversammlung der Antrag gestellt, die Tanzsäle mit Soldaten zu belegen und die Kosten auf die Mieter zu verteilen. Ein Aufruf des Militär-Ökonomie-Departements zur Errichtung von Privatlazaretten hatte auch in Schweidnitz sofort Gehör gefunden: die Stadt richtete im Schmetterhause ein eigenes Lazarett ein, ebenso der Johanniterorden ein solches für 30 Offiziere im Kreishause auf der Burgstraße; militärische Lazaretts waren in den Kasernen auf der Büttnerstraße und im Kreiskrankenhouse. Die Verwundeten in dem Lazarette der Stadt wurden als Gäste der Stadt betrachtet; als hier zwei Verwundete starben, wurden sie besonders feierlich begraben, die Schützengilde, der Landwehrkameradenverein, die Freiwillige Feuerwehr und der neu errichtete Schutzverein gingen mit im Leichenkondukt. Die ersten Verwundeten (aus dem Gefecht bei Trautenau) waren am 29. Juni mit der Bahn hier angekommen und schon am Bahnhof von den Mitgliedern eines neu gebildeten Frauenvereins in Empfang genommen worden. Die Organisation des Roten Kreuzes war damals noch nicht durchgeführt, aber es fanden sich viele Herzen und Hände

bereit, den Verwundeten zu helfen; manche wurden von vornherein in Privatpflege genommen, andere erst als Rekonvaleszenten. So war ein Leutnant von Drigalski, verwundet bei Trautenau, in Ober-Weistritz in privater Pflege gestorben; er wurde auf dem Garnisonfriedhof mit großer Feierlichkeit beerdigt. Überhaupt blieb damals der freiwilligen Liebestätigkeit manches überlassen, was heute rein militärisch geordnet ist. So wurde nach der Schlacht bei Königgrätz eine Abordnung von Bürgern mit Lebensmitteln (der Ausdruck ‚Liebesgaben‘ wurde damals noch nicht gebraucht) auf den böhmischen Kriegsschauplatz entsandt, um von dort Verwundete nach Schweidnitz zu holen.; sie machte sich am 8. Juli zu Wagen auf den Weg nach Trautenau, Nachod, Skalitz, Gitschin, Königgrätz und kehrte schon am 11. Juli mit einer Anzahl Verwundeter hierher zurück.

II: Aus der Schirrmann'schen Chronik kennt man die tragikomische Geschichte von der Panik in Schweidnitz am 3. Juli 1866, dem Tage der Schlacht bei Königgrätz. Von Bögendorf herein war die Nachricht in die Stadt gekommen, Österreicher seien im Anzuge. Es wurde sofort geglaubt, die ganze Besatzung der Festung, nämlich 40 Pioniere, zog aus, dem Feind entgegen, und in der Stadt trat der zivile Schutzverein unter Waffen. Julius Schmidt erwähnt in seinen Aufzeichnungen die Sache nur kurz mit dem Zusatz, daß das Gerücht bis Zobten und Reichenbach gedrunge war. Wenn wirklich eine feindliche Truppe einen Handstreich auf Schweidnitz hätte unternehmen wollen, so hätten die 40 Pioniere und die „Bürgerschützen“ dies nicht hindern können. 1762 waren die Österreicher ja auch durch die Außenwerke hindurch und über die Mauer in die Stadt gekommen, und damals war Schweidnitz eine unzerstörte Festung mit ein paar tausend Mann Besatzung. Die Bewaffnung der Bürgerschützen hätte im Ernstfall diesen selbst und der Stadt übel bekommen können, denn sie waren ja Zivilisten, und in Trautenau, wo sich am 27. und 28. Juni Bürger am Kampfe haben sollten, war von den Preußen ein strenges Strafgericht gehalten worden.

Der Sieg bei Königgrätz zerstreute natürlich alle Befürchtungen, die man in Schweidnitz in Erinnerung an die Zeiten vor 100 Jahren hegen mochte. Am 8. Juli rückten sogar noch die Pioniere nach Pardubitz a. d. Elbe ab, und erst am 15. Juli rückte wieder ein Bataillon Infanterie (22er) hier ein. Kriegsgefangene Österreicher und Sachsen, die verwundet oder krank in Breslauer Lazaretten gelegen hatten, kamen am 14. August hierher und wurden in den Kasematten am Kroisch-, Bögen-, Striegauer, Köppen- und Peterstor untergebracht; es war wieder wie vor 100 Jahren. Die Gefangenen wurden, wie J. Sch. ausdrücklich feststellt, „human“ behandelt, die Offiziere konnten sich Quartier in der Stadt suchen, durften ausgehen und machten von dieser Erlaubnis, wie J. Sch., der ja ein Professor war, mißbilligend anmerkt, bis spät in die Nacht Gebrauch. Es war aber auch schon eigentlich Friede (Nikolsburg, 26. Juli), und am 10. September wurden die Gefangenen alle entlassen.

In den ersten Septembertagen begann nun der Rückmarsch der preußischen Truppen nach und durch Schlesien. Die durch Schweidnitz führenden Straßen waren von der Grenze an in allen Dörfern mit Ehrenpforten geschmückt, die Truppen wurden überall mit Blumen geschmückt und mit Festreden bedacht. Schweidnitz legte vom 5. September ab ein Festgewand an, jubelte den Durchmarschierenden zu. Aber es dauerte bis zum 22. September, bis die Schweidnitzer Infanterie kam, und es waren nicht die 10er, die von hier ausmarschiert waren, sondern zwei Bataillone des 18. Infanterieregiments, die künftig hier in Garnison liegen sollten. Diese erhielten nun den lange vorbereiteten festlichen Empfang, der den 10ern zgedacht gewesen war. J. Sch. beschreibt ihn ganz ausführlich, und man muß schon sagen, Schweidnitz hat sich damals angestrengt. Schon am frühen Morgen versammelten sich im Rathause alle Beamten der Stadt, vor dem Rathause die Vereine. Dann zog man mit Musik den Truppen, die im Fußmarsch von Freiburg her kommen sollten, bis zur „äußeren Barriere“ an der Gabelung von Freiburger und Striegauer Landstraße entgegen und mußte hier zwei Stunden warten, denn in Cammerau war den Truppen durch den Geh. Kommerzienrat Kulmiz und den Rittergutsbesitzer Hirt (den Vater der gegenwärtigen Besitzerin) ein Frühstück angeboten worden. Man la-

gerte inzwischen in der Promenade, bis um 12.30 Uhr zehn Böllerschüsse das Herannahen der Truppen ankündigten, und um 1 Uhr war der Stab des Regiments endlich an der Ehrenpforte angelangt. Mit dem Stab traf hoch zu Roß auch der Landrat Graf Pückler ein, der dem Militär zur Kreisgrenze entgegengeritten war. Nun mußten die Militärs eine erste Rede des Stadtverordnetenvorstehers über sich ergehen lassen. Dann bewegte sich der Zug von Militär und Zivil durch die Burgstraße, Hohstraße hinunter, Langstraße herauf, nach dem Paradeplatz, wo auf einer Estrade Magistrat und Stadtverordnete Platz nahmen. Eine zweite Rede des Oberbürgermeisters begrüßte hier die Truppen; das Hoch auf den König brachte aber der Landrat aus. Für die Bewirtung der Soldaten hatte die Stadt reichlich Geld bewilligt. Abends war „brillante Illumination. Am nächsten Tage traf auch die Artillerie ein, 3. Abt. 6. Art.-Regt.; diese mit der Bahn, denn sie kamen von Frankfurt a. M., weil sie nicht in Böhmen, sondern im Verbande der Mainarmee gekämpft hatten. J. Sch. verzeichnet ausdrücklich, daß die Bahnfahrt in 46-48 Stunden zurückgelegt worden sei; viel weniger Zeit für die gleiche Strecke haben auch im Weltkrieg die Truppentransporte nicht gebraucht. Die Artillerie wurde am Bahnhof in ähnlicher Weise empfangen wie tags zuvor die Infanterie. Unter jener sahen die Schweidnitzer noch viele bekannte Gesichter, denn die Abteilung hatte schon bis 1864 hier garnisoniert, bevor sie im dänischen Krieg nach Schleswig-Holstein kam.

Die Cholera

Mit den zurückkehrenden Truppen und schon vorher durch Verwundete und Kriegsgefangene war ein böser Gast nach Schlesien gekommen: die asiatische Cholera. In der Woche vom 12. bis 18. August notiert J. Sch. in Breslau täglich mehr als 200 Erkrankungen, von denen zwei Drittel einen tödlichen Ausgang nahmen. Auch in Dörfern des Kreises Schweidnitz, die viel Verbindung mit Breslau hatten, z.B. in Konradswaldau, traten schon in der ersten Augushälfte die Todesfälle an der Cholera auf. In der Stadt erfolgte die erste Erkrankung am 15. August; bis Ende des Monats waren es erst acht, vom 1.-7. September aber schon 39, davon 30 tödliche. Wegen der Cholera wurde sogar das Festessen – „Diner“ sagt J. Sch. –, das die Honoratioren des Kreises und der Stadt den Offizieren der Garnison geben wollten, auf den 18. Oktober verschoben. Der September war – wie 1892 noch in Hamburg – der schlimmste Monat; in manchen Schweidnitzer Familien wurden drei Personen hinweggerafft, und vom 25. bis 29. September waren an einigen Tagen gegen 30 Leichenbegängnisse, die schon vor Tagesanbruch anfangen und bis in den späten Abend dauerten. Wieviele Personen damals in Schweidnitz an der Seuche gestorben sind, läßt sich genau nicht feststellen: woher Schirrmann die genaue Zahl 1100 hat, gibt er nicht an. Staatliche Registrierung der Sterbefälle wie der Geburten gab es damals ja noch nicht, nur kirchlich-konfessionelle, und J. Sch. beklagt an anderer Stelle selbst die Ungenauigkeit der ihm vorliegenden Statistiken. Einen Anhaltspunkt geben immerhin die von J. Sch. aufgezeichneten Sterbefälle innerhalb der evangelischen Kirchengemeinde; danach starben 680 Personen, während 263 getauft wurden. Das Mehr von 417 der Sterbefälle über die Geburten darf man nun keineswegs voll auf das Konto Cholera setzen, denn sowohl vor wie nach 1866 überstiegen jahrelang die Sterbefälle die Geburten, wenigstens im Stadtbezirk. Aber 400 von den Toten des Jahres 1866 wird man auf Rechnung der Cholera setzen dürfen. Der evangelischen Kirchengemeinde gehörten aber noch bei der Volkszählung von etwas weniger als 2/3 der Einwohner an, und da die Cholera keine konfessionellen Unterschiede machte, so würden auf die Nichtevangelischen etwa 200 Choleratote fallen, im ganzen also rund 600 Todesfälle an Cholera für die Stadt anzunehmen sein. Im Jahre 1867 kamen nur noch vereinzelt Cholerafälle vor.

Wie 1866 eine Schule eingeweiht wurde

Am 15. Oktober 1866 erfolgte die Einweihung des neuen Gebäudes der kath. Stadtschule auf der Rosenstraße. Dieser neue Bau stand und steht noch heute auf demselben Platze, wie die alte, 1865 abgerissene Schule seit ihrer Gründung gestanden hatte. Der Neubau hatte rd. 30

000 Taler gekostet, die von der Stadt aufzubringen waren; war in den ersten hundert Jahren ihres Bestehens Schule in Schweidnitz gewesen *im Zeitungsartikel hier eine Zeile doppelt, eine andere dafür ausgelassen!* **Sinn:** Die Schule war ... die einzige städtische Volksschule in S. gewesen/, denn die an sich ein paar Jahre ältere evangelische Volksschule war in den ersten 100 Jahren ihres Bestehens /die unterstrichene Zeile vorher schon einmal fälschlich gesetzt/ eine rein kirchliche Veranstaltung gewesen. Beide Schulsysteme standen aber 1866 – und noch lange danach – unter stärkstem kirchlichen Einfluß. Dieser wird bei der Einweihung un- gemein deutlich. Am Tage der Einweihung zogen Magistrat, Stadtverordnete, Schuldeputati- on, Lehrer usw. in feierlichem Zuge, begleitet von zwei Marschällen (Ratsdienern), nach der kath. Stadtpfarrkirche. Hier wurde ein Hochamt gehalten, und dann ging der Zug unter Voran- tritt der gesamten kath. Geistlichkeit, die den ambrosianischen Lobgesang unter Posaunenge- schmetter anstimmte, durch die Lang- und Kroischstraße nach der Rosengasse. Vor dem Schulhause sprach der Stadtpfarrer und Kreisschulinspektor Simon zuerst ein Gebet und be- nedizierte das Haus, worauf die Schlüsselübergabe an den Stadtkämmerer erfolgte; dieser gab den Schlüssel sofort weiter, aber nicht etwa an den Rektor, sondern an den Stadtpfarrer, der nun im Innern der Schule nochmals eine Benediktion vornahm. Nun erst kam der Vertreter der Stadt zum Wort und nach ihm hielt wieder der Stadtpfarrer eine Rede; die Lehrer waren nur stumme Zuhörer. Nachmittags gab Stadtpfarrer Simon im Pfarrhause den „Spitzen“ das damals unvermeidliche Festessen. J. Sch. ist allerdings der Meinung, dies wäre eigentlich Pflicht der Stadt gewesen. Die Stadt spendete 20 Taler zu Schuhen für arme Schulkinder. Die Stadt darf ihre Fesseln sprengen

Der 20. Oktober 1866 war der denkwürdigste Tag in der Geschichte der Stadt seit 125 Jahren: an diesem Tage erfuhr der Magistrat durch den Obersten und Stadtkommandanten v. Kettler, daß Schweidnitz durch Kgl. Kabinettsorder vom 4. Oktober seiner Eigenschaft als Festung völlig entkleidet worden war. 1862 waren schon für den Bereich der Außenwerke die Baubeschränkungen (Rayongesetze) aufgehoben worden, aber Mauer, Wall und Graben der inneren Stadt waren geblieben und auch Baubeschränkungen in einer Tiefe von 30 Ruten außerhalb des Grabenrandes. (Danach ist die Angabe bei Schirrmann zu berichtigen!) Die Bahn war frei für ein neues Schweidnitz! J. Sch. war pessimistisch; er meint, der günstige Moment für eine gedeihliche Entwicklung der Stadt sei bereits vorüber. Ganz unrecht hatte er damit nicht, aber doch auch nicht völlig recht; die weitere Geschichte der Stadt beweist es. – B.

1890

In Schweidnitz vor 50 Jahren. Nach den Aufzeichnungen von Prof. Dr. J. Schmidt zur Ergän- zung der Schirrmannschen Chronik. (TR ??? 1940)

Natürlich gibt es eine ganz stattliche Anzahl von Schweidnitzern, die das Jahr 1890 noch er- lebt haben. Aber solche, die es bewußt, d.h. als erwachsene Menschen erlebt haben, dürften es doch nicht mehr allzu viele sein. Diesen vermag ein chronikalischer Rückblick auf den Be- ginn des letzten halben Jahrhunderts immerhin eine Erinnerung, der Menge der übrigen aber ein Stück ihnen unbekannter Stadtgeschichte sein.

Prof. Dr. J. Schmidt stellt an die Spitze seiner Aufzeichnungen über das Jahr 1890 die Bemerkung, daß das Jahr traurig begonnen habe. „Eine Krankheit, genannt Influenza, welche in ver- schiedenen Symptomen auftritt, und, wenn Lungenentzündung hinzutritt, von üblen Folgen begleitet ist“, sei allgemein in Europa, also auch in Schweidnitz, verbreitet. Es war dies das erste epidemische Auftreten der jetzt Grippe genannten Krankheit in Deutschland; vorhanden war die Krankheit natürlich längst; neu war der Name Influenza und die Erkenntnis, daß es sich um eine sehr ansteckende und nicht ungefährliche Sache handelt, die von dem gewöhnli-

chen Schnupfen scharf zu unterscheiden ist. Schweidnitz hatte übrigens damals innerhalb von zwei Jahren nicht weniger als sieben Ärzte durch den Tod verloren: Scharm (Oberstabsarzt), Kluge, Janoschwitz, Geh. Sanitätsrat Scholz, San.-Rat Weiß, Stein und Schumann.

Das Frühjahr war sehr schön und zeitig.; Sch. sagt, es habe an 1848 erinnert. In der zweiten Hälfte des April war die Baumblüte voll entwickelt, und der Mai habe den Namen „Wonne-monat“ einmal restlos verdient. Auch der Sommer brachte keinen Rückschlag, im August war es sogar ungewöhnlich heiß. Erst Anfang September fiel starker Regen, so daß die Weistritz Hochwasser führte und allerhand Schaden anrichtete, wenn auch nicht so viel wie 1883. Vom 25. November an aber gab es große Kälte, die an Weihnachten nachließ, um dann wieder bis in den Februar anzudauern. Sch. verzeichnet –17 Grad (wahrscheinlich rechnet er nach Reaumur und nicht nach Celsius); an den 30 Grad Kälte 50 Jahre später gemessen, ist das allerdings nicht sehr bemerkenswert.

Bedeutsame Beschlüsse, bedeutsam auch für die Veränderung des Stadtbildes, wurden im Laufe des Jahres 1890 gefaßt. Auf der damaligen Oberen Wilhelmstraße war das Stück von der Braukommune bis zur Biegung der Straße in der Mitte der Straße mit einer Lindenallee bepflanzt, und die Mitte der Straße sollte jetzt gepflastert werden. Der Magistrat wollte die Allee erhalten und den Fahrweg auf beiden Seiten um die Allee herumführen. 20 Stadtverordnete beriefen extra eine Sitzung ein, um diesem Projekt zu widersprechen. Es wurde dann tatsächlich nach ihrem Wunsch verfahren; die Allee wurde entfernt, die Straße bekam auf beiden Seiten baumbepflanzte Bürgersteige, so wie wir sie heute kennen. Auch der Geradelegung der Bolkstraße fielen damals einige alte Häuser zum Opfer, die von der Stadt angekauft wurden. Endlich kam auch das schon Jahrzehnte schwebende Projekt des Schlachthofes zur Reife. Im Juli genehmigten die Stadtverordneten den Bau nach den Plänen des 1890 neu eingetretenen Stadtbaurats Schramm. Die Kosten waren auf 335 000 Mark veranschlagt, die aus einer Anleihe von 650 000 (zu 3,5 Prozent bei einem Ausgabekurs von 98,25 Prozent und Provision für das Bankhaus Scherzer) entnommen wurden; der Rest der Anleihe wurde auf Pflasterungen der neuen Straßen verwendet. Weiter stellte die Stadt für die Weiterführung der Bahn Breslau-Ströbel nach Schweidnitz das im Weichbilde der Stadt benötigte Gelände im Werte von 50 000 Mark zur Verfügung. Damit war für die Niederstadt der Weg zu ihrer Entwicklung geöffnet. Das Stockhaus in der Bauhofstraße, das uralte Gefängnis der Stadt hinter der Stadtmauer, wurde in private Hände verkauft. Der ebenfalls seit Jahrhunderten im Besitz der Stadt befindliche Steinbruch in Nitschendorf, aus dem das Material für die meisten Hausteinbauten der Stadt gewonnen worden war, sollte ebenfalls an die verwitwete Baronin v. Zedlitz verkauft werden, die Stadtverordneten stimmten aber „vorläufig“ noch nicht zu; erst im nächsten Jahr wurde der Kauf perfekt.

Von Bedeutung für die Zukunft war, daß die Stadt im Oktober eine gemischte Kommission zum Studium der elektrischen Beleuchtung einsetzte; die Elektrizität hatte damals ihren Siegeslauf begonnen. Aber bis zur Errichtung des Elektrizitätswerkes in Schweidnitz vergingen noch 15 Jahre!

Am 1. April 1890 beging Bismarck seinen 75. Geburtstag; er war im Monat März von Wilhelm II. wie ein lästig gewordener, beliebiger Staatsdiener aus seinen Ämtern entlassen worden. Kein Wunder, daß Sch. ausdrücklich erwähnt, der Geburtstag des Baumeisters des Kaiserreichs sei in „engerem“ Kreise gefeiert worden; die „weiteren“ Kreise, die noch ein Jahr zuvor sich nicht genug tun konnten in Ergebenheit gegen den Reichskanzler, waren in Schweidnitz wie anderswo auf einmal nicht mehr vorhanden. Welch ein politisches und auch dynastisches Kapital damals vernichtet worden war, davon machten sich wohl auch in Schweidnitz damals nur die wenigsten einen Begriff.

Am 1. Mai 1890 wurde dagegen zum erstenmal auch in Schweidnitz die „Maifeier“ als sozialdemokratische Demonstration durch Arbeitsruhe in einzelnen Betrieben begangen; in Schweidnitz verlief der Tag ruhig. Die Zersplitterung auch der Arbeiterschaft, wie des ganzen

Volkes, in Richtung weltanschaulicher und konfessioneller Natur ist deutlich zu ersehen durch die kurz hintereinander 1890 erfolgte Gründung erst eines katholischen und eines evangelischen Arbeitervereins. Im März war übrigens in einer Stichwahl erstmalig ein Vertreter des Linksliberalismus im Wahlkreise Schweidnitz-Striegau in den Reichstag gewählt worden.

Am 26. Oktober feierte die Stadt mit einigem Pomp den 90. Geburtstag ihres Ehrenbürgers, des Feldmarschalls von Moltke; der Erste Bürgermeister Thiele fuhr mit einer Adresse zur Gratulation nach Berlin. Im September hatte der Kaiser nach den Manövern bei Liegnitz den greisen Sieger von Königgrätz und Sedan in Kreisau besucht.

Im Juni besuchte der Verein für Geschichte Schlesiens, dessen eifriges Mitglied Prof. Dr. Schmidt war, Saarau, Würben, Teichenau und zuletzt Schweidnitz, wo in der „Loge“ das Festessen eingenommen wurde. In Teichenau hatte Sch. einen Vortrag über die Zerstörung der ev. Kirche in Teichenau 1709 gehalten.

Aufsehen erregte es im März, als man den Promenadenaufseher Winter erhängt in der Promenade auffand; seine Stellung war ihm vom Magistrat gekündigt worden.

In dem Kreistag des Landkreises, zu dem damals auch die Stadt noch gehörte, war im März als neuer Landrat der Reg.-Assessor v. Zedlitz-Leipe eingeführt worden. Es war der letzte königliche Landrat des Kreises; er war bis zum Umsturz 1918 im Amte. Sein Vorgänger war sein Onkel gewesen, wie diese Adelsfamilie auch den ersten preußischen Landrat des Kreises sowie mehrere andere Landräte seit 1742 gestellt hat.

Bei der Volkszählung am 1. Dezember 1890 wurden in Schweidnitz 24 799 Ortsanwesende einschließlich des Militärs gezählt. Sch. knüpft daran die Bemerkung, daß es wohl noch einige Zeit dauern dürfte, bis die Zahl von 25 000 zivilen Einwohnern und damit das Ausscheiden der Stadt aus den Landkreisen erreicht sein würde. Er hatte recht. Es dauerte noch 9 Jahre, bis am 23. November 1898 in einer außerordentlichen Einwohnerzählung über 25 000 zivile Einwohner festgestellt werden konnten, worauf mit dem 1. April 1899 die Stadt aus dem Kreise ausschied.

1891

(nach Schmidts Aufzeichnungen in der TR 208 v. 6./7.9.1941 unter der Überschrift: „Was war in Schweidnitz vor 50 Jahren los?“ von B/rachmann/ bearbeitet.)

„Noch leben unter uns nicht wenige Volksgenossen, die schon im Jahre 1891 erwachsen oder halberwachsen waren und über das Aussehen der Stadt und die Vorgänge innerhalb derselben eine bestimmte Erinnerung haben, wenn diese auch in manchen Punkten mehr oder weniger verblaßt ist. Ihnen wird eine Auffrischung nicht unlieb sein, den jüngeren Geschlechtern aber wird ein Rückblick auf die Zeit vor einem halben Jahrhundert die Bekanntschaft mit einem Stück neuerer Stadtgeschichte vermitteln.“

Die Stadt Schweidnitz hatte am 1. April 1891 nach der Fortschreibung 24 920 Einwohner, also noch nicht genug, um kreisfrei zu sein; es dauerte noch bis 1899, bis die 25 000 Einwohner preußischer Staatsangehörigkeit beisammen waren und die Stadt aus dem Kreise ausschied. 9 Kreistagsabgeordnete stellte vorher die Stadt. Erster Bürgermeister der Stadt, seit 1888, war Rudolf Thiele, der Nachfolger Glubrechts. Dieser, der nach 36jähriger Amtsführung seit 1888 hier im Ruhestand lebte, starb am 2. August 1891 und wurde am 5. August unter stärkster Anteilnahme weiter Kreise zu Grabe getragen. Glubrecht war der Mann, der die Stadt aus der Enge der Festungszeit herausgeführt und eine neue Entwicklung des Gemeinwesens angebahnt hat, nicht ohne kleinliche Widerstände in der Bürgerschaft und der sogenannten öffentlichen Meinung zu finden. Prof. Julius Schmidt, der Geschichtsschreiber der Stadt, steht in seinen nachgelassenen Aufzeichnungen dem Wirken Glubrechts recht kritisch gegenüber, wenn er gelegentlich seines Ablebens anmerkt: „Manche Fortschritte in der Entwicklung

der Stadt wurden ihm zugeschrieben, zu welchen er sich aber ungern oder nach langem Zögern entschlossen hat. Er war in Breslau Stadtsekretär gewesen und konnte auch in späteren Jahren den Charakter eines Subalternbeamten nicht verleugnen.“ Dieses Urteil ist nicht unbeeinflusst von persönlichen Differenzen, die zwischen beiden Männern wegen der Nichtwahl Schmidts zum Rektor des Gymnasiums bestanden und ist sachlich nicht begründet. Die Tatsachen beweisen, daß Glubrecht eine Führerpersönlichkeit war. Daß er tastend und sehr vorsichtig an alle damals sich häufenden Probleme heranging, ist aus der Stellung der Stadt im Kreisverbande und als Festung ohne weiteres zu verstehen, aber mit zäher Beharrlichkeit hat dieser Bürgermeister die Stadt doch vorwärtsgebracht. Wie kläglich es um Schweidnitz stand, solange die Festungswerke sie nicht nur räumlich einengten, davon können wir heute uns nur schwer einen Begriff machen. Die Entfestigung der Stadt, die davon abhängige Gas- und Wasserversorgung der Stadt, der Stadtbauplan von 1867 sind Erfolge Glubrechts. Wenn sein Name in einer Straße jenes Bauplans von 1867 fortlebt, so ist dies nicht mehr als recht und billig.

Der Haushaltsplan der Stadt für 1891 schloß mit 884 840 Mark ab; diese Ziffer hat sich in den verfloßenen 50 Jahren beinahe verachtfacht. Der Forst brachte damals noch einen Überschuß von 73 898, das Gaswerk einen solchen von 23 198 *M*, beide zusammen deckten also mehr als den neunten Teil der städtischen Ausgaben. Selbst das Theater brachte damals einen bescheidenen Ertrag, denn die Theaterdirektion Georgi zahlte für die Überlassung des Theatergebäudes eine Jahrespacht von 1200 *M*; sie spielte jeweils 3 Monate in Schweidnitz, außerdem in Neisse und Warmbrunn; diese Theatertruppe feierte 1891 ihre 25. Spielzeit in diesen Orten.

1891 wurde der 1869/70 angelegte Wilhelmsplatz völlig umgestaltet und erhielt ungefähr seine heutige Gestalt; auf dem „Leihamtsplatz“, d. i. der Platz vor der „Herberge zur Heimat“, wurde die Grünanlage fertiggestellt, denn in diesem Jahr, am 11. Oktober, wurde war die Herberge eingeweiht worden. Sie feiert also demnach ihr 50jähriges Jubiläum; wenn man die Inschrift „Heimat h“ über ihrem Eingang betrachtet, schätzt man das Gebäude leicht für älter. Auch am Margaretenplatz wurden die Straßen und Fußwege damals fertiggestellt, die Bauhofstraße wurde kanalisiert und bekam das Katzenkopfpflaster, das sie heute noch hat. Die Waldenburger Straße bekam ihren Hauptentwässerungskanal, und zwischen Münz- und Petersstraße wurde mit der Niederlegung der Kasematten, die vom Staate der Stadt geschenkt waren, begonnen.

An Militär lagen damals in der Stadt: ein Füsilierbataillon der 10er, die reitende und die 3. Abteilung des Feld.Art-Rgt. 6. Die 38er erhielten nach dem Tode des Feldmarschalls von Moltke, der am 24. April 1891 in Berlin gestorben war, dessen Namen. Die Leiche Moltkes wurde am 29. April mit Extrazug nach Kreisau gebracht. In Schwidnitz, dessen Ehrenbürger der Sieger von Königgrätz und Sedan war, wurde sofort ein Komitee für Errichtung eines Denkmals gebildet und am 15. November im Theater eine Festvorstellung zu Gunsten des Denkmals veranstaltet. Die neuen Kasernen standen 1891 noch nicht; ein Teil der Garnison war deshalb immer noch in Bürgerquartieren untergebracht; pro Tag waren es 128 Mann und 76 Pferde.

Weder nach dem Zobten noch ins Weistritztal konnte man vor 50 Jahren mit der Bahn fahren. Die Strecke Schweidnitz-Ströbel wurde erst am 15. August 1898 und die Weistritzbahn am 1. Oktober 1904 in Betrieb genommen.

Um noch einige „Vermischte Nachrichten“ aus dem Jahre 1891 anzufügen, so wurde die Promenade von der Vorwerkstraße bis zum Schießhause ausdrücklich für Kinderwagen freigegeben! Man begreift das vorherige Verbot heute nicht mehr, aber noch früher war die ganze Promenade für Kinderwagen verboten und später durften sich die Kindermädchen auf die meisten Bänke nicht setzen! Julius Schmidt hält es in seinem hinterlassenen Manuskript auch für mitteilenswert, daß im Landwehrkameradenverein, der damals 30 Jahre bestand, ein Zwiespalt infolge der Wahl eines neuen Korpsführers ausgebrochen war, ein Beweis jedenfalls für

die bedeutende Rolle, die der Verein damals im öffentlichen Leben spielte. Der Winter 1890/91 war sehr frost- und schneereich gewesen; als Ende Januar vorübergehend Tauwetter eintrat, löste sich am 31. Januar, abends, auf der Langstraße eine Eis- und Schneemasse von einem Dache und erschlug eine auf Besuch hier weilende Frau, die auf der Stelle tot war, während ein Mann erheblich verletzt wurde. Das Wetter des Jahres wird sogar im Verwaltungsbericht des Magistrats erwähnt; der Sommer war kühl und naß, dagegen herrschte im September und der ersten Hälfte des Oktobers ganz besonders schönes, sonniges und warmes Wetter. Die erste Hälfte dieser Witterung von 1891 hat sich nach 50 Jahren wiederholt; wünschen wir, daß auch die zweite Hälfte in diesem Jahre 1941 der von 1891 gleich werde. - B./rachmann/
